

## Gustav Falke.

Geboren 1853.

**G**ustav Falke ist ein Lübecker, der Sohn eines kleinen Kaufmannes, der früh starb. Seine Mutter, eine Schleswigerin aus der Gegend von Husum, erzog ihn, konnte aber seinen Wunsch, die Universität zu besuchen, nicht erfüllen. Er mußte Buchhändler werden, gab aber später diesen Beruf auf und ward Musiklehrer in Hamburg. Hier erwachte in ihm das dichterische Talent, das er besonders in den Erholungszeiten an der See oder in den Wäldern und Feldern Ostholsteins pflegt. An seinem fünfzigsten Geburtstage verlieh ihm der Senat der Stadt Hamburg ein Ehrengeloh.

Falke sagt über sich und seine Art zu leben: „Etwas war in mir seit meiner frühesten Jugend . . . ein heimliches Lachen, eine stille Freude und ein wunderliches Hoffen auf irgend etwas, was da noch kommen muß. Mit diesen drei Wegesellen wandert sich's gut. Wie auch mein Weg sich winden mag – ich sing' mein Lied und lob' den Tag.“

### 1. Feierabend.

Über reifen Ähren liegt  
stiller, goldner Abendschein.  
Eine junge Mutter wiegt  
sacht ihr Kind und singt es ein.

Letzter heller Senfenklang  
zittert übers Feld hinaus,  
und der Schnitter ruht am Hang  
feiernd bei den Seinen aus.

Sein gebräuntes Angesicht  
leuchtet über seinem Sohn;  
doch er stört den Schläfer nicht,  
und die Hütte wartet schon.

Leichter Herdrauch steigt und weht  
über Wipfel her. Nicht fern  
winkt das Dach, und drüber steht  
friedefromm der Abendstern.

### 2. Nächtliche Heide.

Dunkel deckt die Erde nun;  
geh nicht hinaus, wenn's graut!  
Es geht was um auf schleichenden Schuh'n,  
kriecht mit dem Nebel durchs Kraut.

Schwarze Arme strecken sich aus,  
tastende Hände. Ein Leib,  
ein grinsend Gesicht aus dem Dunkel heraus,  
grauhaarig, ein altes Weib.

Wo blieb's? Am Graben, am Ginsterstrauch  
weht's wie ein Schleier, spinn  
ein grau Gespinnst, löst sich, ein Rauch,  
leise ab und zerrinnt.

Kein Licht, kein Stern. Nur Schatten und Schein:  
Gestalten, ein Nichts, und doch da.  
Und die seltsamen Stimmen, was mag es sein?  
Du weißt nicht, ist's fern, ist's nah'.

Eines Kindes Weinen, ein Flüsterklang,  
ein Rascheln und Knistern im Rohr,  
und manchmal ein Ton, so angstvoll bang,  
als ersticke einer im Moor.